Zeitschrift: Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen
Herausgeber: Verein Aktiver Staatsbürgerinnen
Band: 16 (1960)
Heft: 9

Artikel: Keine Distanzierungen - meine Damen!
Autor: Heinzelmann, Gertrud
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-846120

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

beispielsweise Bahn, Post, Telefon, Hotels und Restaurants, auf die Bedürfnisse des Publikums auszurichten haben. Der Gewerbeverband lehnt deshalb eine Vorverlegung des Ladenschlusses am Samstag auf 15 Uhr ab und befürwortet ausserdem eine Ausdehnung der Ladenöffnungszeit in den Dezemberwochen, indem er vorschlägt, an den Mittwochabenden bis Weihnachten die Läden bis 20 oder 21 Uhr offenzuhalten. Man möchte damit Gelegenheit schaffen, dass die Berufstätigen ohne Hetze und in den Familien Mann und Frau gemeinsam ihre Weihnachtseinkäufe besorgen können. Versuche in verschiedenen grösseren Gemeinden unseres Kantons, die von sich aus zu dieser Ordnung übergegangen sind, haben zu günstigen Ergebnissen geführt.

Wir bitten Sie dringend um Ihre Mitarbeit in der Durchführung dieser Befragung. — Wenn Sie an unserer Mitgliederversammlung nicht erscheinen können, senden Sie den Fragebogen ausgefüllt bis Ende September an Frau Peter-Bleuler, Butzenstr. 9, Zürich 2/38.

Keine Distanzierungen — meine Damen!

Zu meiner Bestürzung las ich in der Tagespresse folgendes Pressecommuniqué:

„Missbilligung durch den Schweizerischen Frauen-Alpen-Club. Der Schweizerische Frauen-Alpen-Club teilt mit: Dem Schweizerischen Frauen-Alpen-Club, der von Fulvio Campiotti ebenfalls zur Teilnahme an der sogenannten Wallfahrt aufgeboten wurde, liegt es daran festzuhalten, dass er sich von Anfang an ausdrücklich von dieser grossspurig aufgezogenen Expedition distanziert hat. Eine solche Massenbesteigung entspricht keineswegs dem Sinn und den Idealen des SFAC. Wie dem SFAC vom Zentralkomitee des italienischen Alpenclubs mitgeteilt wurde, haben sich auch der österreichische, deutsche und französische Alpenclub von der Angelegenheit ferngehalten".

Einmal mehr haben sich Frauen von Frauen distanziert. In einem freien Land, in dem die staatsgewaltfreie Sphäre zur Disposition des Einzelnen steht, haben sich Frauen einer bestimmten sportlichen Denkart öffentlich distanziert von Frauen, die im Gedenken an zwei Alpinistinnen von Weltklasse den Monte Rosa besteigen. Diese Distanzierung berührt umso peinlicher, als sich zu der „Massenbesteigung des Monte Rosa" nur 3 Schweizerinnen gemeldet haben und die Expedition selber von Mailand ausging, sie berührte also die Schweiz nur am Rande. Weshalb der SFAC sich in seinen Interessen bedroht oder verletzt sehen konnte, um Grund zu einer öffentlichen Distanzierung in einem Pressecommuniqué zu haben, ist nicht einzusehen.

Wann werden Frauen darauf verzichten können, sich öffentlich von Frauen anderer Denkart zu distanzieren? Wann werden sie endlich in jeder andern Frau vor allem die Schwester sehen, der man auf keinen Fall in den Rücken fällt? Und wann wird ihnen endlich der Sinn für

die notwendige Solidarität der Frauen unter sich aufgehen, der öffentliche Distanzierungen irgendwelcher Art als taktische Fehler erkennt und deshalt verbietet?

Ich selber trage das goldene SFAC-Seniorinnenabzeichen mit Stolz und Freude im Knopfloch, erzählt es doch von vielen glücklichen Bergfahrten in froher Kameradschaft. Zu diesen Bergfahrten gehören u. a. Dom und Matterhorn, Zinalrothorn und Aletschhorn. Auf dem Monte Rosa war ich persönlich nie, als Alpinistin weiss ich aber, dass die durch die Expedition gewählte Route keine besonderen Schwierigkeiten bietet. Die Presse hätte deshalb ruhig auf ihren Kommentar verzichten dürfen, die Vertreterinnen des zarten Geschlechtes hätten beweisen wollen, dass sie ebensogute Bergsteiger seien wie die Männer. Frauen sind schon auf viel „tolleren" Berggipfeln gestanden als auf dem Monte Rosa und der Alpinistinnen, die diesen letzteren Berg „bezwingen", dürften allein in dieser Saison mehr sein als 129. Für die bergsteigerischen Fähigkeiten der Frauen macht es nicht den geringsten Unterschied aus, ob die erwähnten 129 Stück an einem Tag auf den Gipfel gelangen oder nicht. Und ihrer bergsteigerischen Fähigkeiten sind die Alpinistinnen sicher, sie bedürfen diesbezüglich nicht einmal einer besondern Publizität.

Das Pressecommuniqué des SFAC hat mich nun aber als altes Clubmitglied enttäuscht und betrübt. Es enthält lediglich einen Hinweis auf „die Masse" und geht damit am Sinn des ganzen Unternehmens vorbei. Dieser Sinn ist nun aber die Ehrung von zwei Alpinistinnen der Weltklasse, die das tragische Geschick hatten, angesichts ihres grossen Ziels von einem verheerenden Sturm hinweggefegt zu werden mitsamt ihren Begleitern und dem letzten Fetzen ihres Biwaks. Dieses Gedenken auf einem grossen Berg zu feiern, ist eine neue und für mein Empfinden sehr schöne Idee. Statt der bedrückenden Totenfeiern in Krematorien und Friedhofhallen wird hier ein neuer, unkonventioneller Weg beschritten, der mir gerade in seiner Lebensbejahung gefällt. Sind wir denn so konventionell geworden, dass wir uns eine Totenehrung nur noch vorstellen können unter den Worten eines Pfarrers und in Verbindung mit Orgelspiel? Stehe ich allein mit meinen peinlichen Gefühlen, wenn bewusst kirchenfremde Menschen mit allen Zutaten einer bestimmten Konfession bestattet werden? Ist die Expedition auf den Monte Rosa nicht viel weniger banal als soundsoviele beziehungslose Abdankungsreden? Der SFAC, meine grosse, alte Liebe, hat in seinem Pressecommuniqué all diese Hintergründe verkannt. Als Club schweizerischer Alpinistinnen distanziert er sich von ausländischen Bergsteigerinnen, die durch ihre Expedition auf den Monte Rosa eine grossangelegte Totenehrung begehen. Und als einziger Grund zu dieser Distanzierung wird „die Masse" genannt. Weshalb distanziert sich der SFAC nicht in einem Dauercommuniqué von der Jungfraubahn, die ganze Völkerstämme auf dem Jungfraujoch ausspeit, damit diese bald die hehre Bergwelt, bald den undurchdringlichen Nebel bewundern? Die SBB schleusen mindestens gleich-

grosse Expeditionen vom Jungfraujoch auf allen möglichen Wegen über die Lötschenlücke, es ist mir bisher nie ein öffentlicher Hinweis (geschweige denn eine Distanzierung) begegnet über die Gefährlichkeit solcher Unternehmungen, bei denen nicht die geringste Gewähr für die alpinistischen Fähigkeiten der Teilnehmer besteht.

Distanzierungen in der kurzen Form von Pressecommuniqués sind notwendig einseitig, sie können einer Angelegenheit, die mehr als einen Aspekt hat, gar nicht gerecht werden. Und es wird kaum derart simple und einfache Angelegenheiten geben, die tatsächlich nur einen Aspekt haben und gerade hierin Grund zu einem Pressecommuniqué abgeben. Wenn dem aber so ist, weshalb distanzieren sich Frauen auf diese Weise öffentlich von anderen Frauen? Welches Recht und welchen Anspruch haben sie darauf, ihre Denkweise als sakrosant zu bezeichnen und sich zum Richter von andern zu machen? Und weshalb tun sie dies, wenn sie in ihren Interessen nicht einmal bedroht, geschweige denn verletzt sind? Was sie durch solche Pressecommuniqués blosslegen, ist ihre eigne Engherzigkeit, ihre Intoleranz.

Ich denke an eine andere Distanzierung, die mich in ähnlicher Weise aufgewühlt hat — nämlich diejenige des BSF gegenüber dem Buch der Iris v. Roten „Frauen im Laufgitter". Der sakrosante Geist der Saffa hat damals die Begründung abgegeben zur Distanzierung gegenüber einem Buch, das immerhin viel Interessantes und Wissenswertes enthält und zahlreiche Probleme auf eine neue und originelle Weise anpackt. Ich habe schon in der „Staatsbürgerin" Heft 1 1959 ausgeführt: „Zur Klarstellung der Situation hätte es genügt zu erklären, dass das Werk eine freie Privatarbeit ist und dafür allein die Autorin verantwortlich zeichnet". Mehr bedurfte es nicht, um damals die angeblich bedrohten Interessen des BSF zu wahren, die materielle Einlassung war ein glatter Verstoss gegen die Meinungsäusserungsfreiheit des Schriftstellers. Grund zu jener Distanzierung hat die Angst abgegeben, das „Laufgitter" könne dem Frauenstimmrecht schaden. Dass diese Angst berechtigt war, ist mehr als fraglich, denn ich habe bis zur Stunde nie den behaupteten Schaden feststellen können. Die Argumente gegen das Frauenstimmrecht liegen ausnahmslos im biedermeierlichen Ideal der Hausfrau und Mutter, sie sind in keiner Weise beeinflusst durch das exzentrische Gedankengut der Iris v. Roten. Was hat schliesslich dem Frauenstimmrecht bisher mehr geschadet: der flaue Kampfgeist der Schweizerinnen, ihre Leisetreterei und ihr Mangel an Rückgrat — oder das bisschen Papierkrieg genannt „Frauen im Laufgitter"?

Als moderne Frauen stehen wir mitten im Kampf um unsere politischen Rechte, um einen neuen Lebensraum und eine neue Lebensgestaltung Hüten wir uns, durch öffentliche Distanzierungen uns gegenseitig blosszustellen. Wir beweisen damit nur unsern schlechten Sinn für Solidarität. Wir machen uns durch solche Distanzierungen zu „Rechtgläubigen", die keine andere Denkart ertragen. Auf diese Weise aber machen wir uns zu Totengräbern der Freiheit. *Gertrud Heinzelmann*